

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 28

Artikel: Tell-Parodie : eine Film-Satire auf unsere Zeit [Ende]
Autor: Kranich, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tell-Parodie

EINE FILM-SATIRE AUF UNSERE ZEIT

Von Willy Kranich

(Alle Rechte, auch die der Verfilmung, vorbehalten.)

(Die Erzählung:)

Man sieht Tell im Gebirge auf gutem Fußweg mit der Armbrust. Er wird von einem Landjäger in Uniform um sein Jäger-Patent gefragt. Tell weist es vor und kann weiter.

Gefler und Gefolge steigen nebst modern gekleideten Zivilisten aus der oberen Station einer Bergbahn (Rigibahn). Dann schreitet Gefler, zwischen zwei alte Führer angeleitet, auf einem schönen Spazierweg auf eine Bergwirtschaft los. Am Weg steht alle Augenblicke eine Tafel: „Das Abreißen von Blumen ist verboten,“ „Kein Fahrweg für Autos,“ „Velofahrer absteigen,“ „5 Minuten zum Hotel Frohe Aussicht. On parle français,“ die Gefler aufmerksam liest, um darauf kopfschüttelnd weiterzugehen.

Die Gesellschaft langt beim Wirtshaus an, wird abgeleitet, läßt sich nieder und trinkt ihre „Zweierli Rote“. Sofort erscheint ein übles Jodler- und Tänzer-Paar und produziert sich. Gefler hält sich die Ohren zu; dann flieht er entsetzt und spaziert allein ums Haus herum. Er hummelt sodann einen kleinen Weg entlang, der an eine Felswand in der Nähe führt. Dort ist der Weg durch eine Eisengitter-Türe abgesperrt mit der Aufschrift:

„Den Schlüssel zum Wasserfall verlange man gefälligst gegen 2 Fr. am Buffet der Schönen Aussicht.“

Gefler ist ärgerlich und versucht an der Tafel um das Gitter und die dort befindlichen Eisenstacheln herumzuklettern. Dabei gleitet er aus und bleibt mit dem Hosenboden an einem Eisenhacken hängen. In diesem Moment kommt Tell den Felsen heruntergesprungen, stellt Gefler wieder auf die Beine und zieht den Hut. Gefler beschämt winkt ab.

Mit der Hand nur

Winkt er mir schweigend, meines Wegs zu gehn.

* * *

Hof vor Tells Haus wie oben. Tell hat seine Geschichte be-

endet und nimmt nunmehr Abschied mit Waltherr. Hedwig und zweites Söhnchen winken den Scheidenden nach.

Straße am Vierwaldstättersee. Bertha und Rudenz kommen zusammen im wackligen Ford-Auto gefahren. Bertha am Volant. An einer Straßenbiegung werden sie von einem Polizisten angehalten. Am Straßenrand prangt eine Tafel mit der Aufschrift: „Ortsstempo 8 km. Buße 50—500 Fr. Der Gemeinderat.“ Der Herr Ortspolizist schätzt mit raschem Blick nicht das gefahrte Tempo, sondern die „noble Kleidung“ und das billige Behikel ein und kommt mit dem sicheren Gefühl des täglich Geübten zur Ausfällung der Buße auf mittlerer Linie: „Zweihundertfünfzig Franken bei sofortigem Inkasso!“

Rudenz zahlt die Buße nach anfänglichem Weigern und der richtigen Ueberlegung, daß ein sechsmaliges fruchtloses Erscheinen vor Gericht noch teurer zu stehen kommen werde. Nach Durchfahren der Ortschaft unbewohntere, waldige Gegend. Rudenz und Bertha flirten und — leeren plötzlich in einen Graben um. Sie sitzen im Graben. Rudenz:

Fräulein, jetzt endlich find ich Euch allein,
Abgründe schliessen rings umher uns ein.

Rudenz steht auf und beginnt seine Liebeserklärung. Bertha will nichts von ihm wissen und gibt ihm mimisch zu verstehen, daß seine Heffigkeit Schuld daran trage. Sie persifliert ihn und macht ihm sein Sackenzusammenschlagen und „Aeh, äh-Getue“ vor. Da begreift Rudenz. Er zieht lachend sein feines Wams aus und heimbärmlich hebt er Bertha in die Höhe, küßt sie ab und stellt sie wieder auf den Boden. Nun lacht auch Bertha und spricht:

Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstickt
In Euch; es schlummert nur, ich will es wecken.

Sie zieht ihm das Monokel aus dem Auge und wirft es fort. Dann nimmt sie Rudenz unter den Arm und eindringlich auf ihn einredend, spaziert sie mit ihm in den Wald hinein.

Erwachende Lebensfreude

erquickenden Schlaf, erhöhte Leistungsfähigkeit bei geistiger Tätigkeit durch

Yo-Haemacithin-Pillen

(Yohimbin - Testes - Haemacithin)

ärztl. anerkanntes, vielfach bewährtes Kräftigungsmittel bei vorzeitigen Alterserscheinungen, leichter Ermüdbarkeit, Mangel an Konzentrationsvermögen, Nachlassen der Spannkraft und psychischer Impotenz.

Ein Glas mit 50 Pillen Fr. 12.50.

Eine Kurpackung mit 100 Pillen Fr. 24. -
franco Nachnahme.

Victoria-Apotheke Zürich

H. Feinstein vorm. C. Haerlin
Bahnhofstrasse 71

Zuverlässiger Stadt- u. Postversand.
Telephon S. 40.28.

Lebende

Erinnerungen erhalten Sie mit einem Pathé-Baby ebenso einfach wie gewöhnliche Bilder mit einem Kodak. Wir liefern Ihnen die nötigen Apparate und entwickeln Ihre Filme. Sie brauchen nur zu drehen. Verlangen Sie Offerte N.



BAHNHOFSTRASSE 55

Optik

Photohalle Aarau

Radio

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1925 Nr. 28

Dorfaustrang bei Altdorf. An der Straße. Im Vordergrund seitlich eine Konditorei mit Aufschrift „Tea-room“ sowie weiteren Aufschriften: „Five o'clock tea“, „Jazz-Band every evening from 5^{to} 7^h“.

Vor dem Tea-room stehen im Freien kleine Tischchen, durch halbhohle Trennungswände (z. B. ephraumbewachsene Ständer) voneinander und gegen die Straße hin getrennt. Die Tischchen sind alle stark besetzt. Man sieht hier und da modern gekleidete oder kostümierte Personen mit dem Obertheil über den Trennungswänden erscheinen, wenn sie aufstehen um Kuchen zu holen usw., unter Anderen auch eine entsetzlich lange, magere Engländerin mit auffallend geschmacklosem Hut. Auf der andern Seite der ins Bild hineinführenden Straße, eine Wiese mit einzelnen kräftigen Bäumen. Im dahinterliegenden Hang ein Wald. Vor den Bäumen stehen riesige Sternit-Buchstaben-Reklamen „Lenzburger Confitüren“, „Chocolat Klaus“.

Tell und Walter kommen die Straße daher. Sie bleiben stehen und Walter weist auf die Reklamen am Walde.

Der Meister Hirt erzählt's. Die Bäume seien Gebannt, sagt er, und wer sie schädige, Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Sie kommen dem Tea-room näher, müssen dabei einen Moment an den Straßenrand treten, weil ein stolzer Beloklub mit Standarte und, Tell im Vorbeifahren in die Ohren blasendem Hupe-Trompeter, sowie edler transpirierender Weiblichkeit in Hosen, vorbeiradelt. Tell und Walter nunmehr nahe beim Tea-room. Walter, nach Kinderart, behält diesen Wohnort sehnsüchtig im Auge. Da erhebt sich wieder, mit ihrem noch halb gefüllten Kuchenteller, die lange Engländerin. Walter hält den Vater auf und weist lachend auf die Vogelscheuche:

Ei, Vater, sieh den Hut dort auf der Stange!

Die Engländerin sieht sich wütend um und beginnt ein Geheife. Gäste springen auf und schauen auf die Straße. Man bemerkt nun, daß die Engländerin an Gesslers Tisch eingeladen war, denn dieser sowie andere Tischgäste wollen nun ihre Ritterlichkeit beweisen, kommen auf die Straße hinaus und auf den dadurch peinlich berührten Tell los. Sie reden und gestikulieren auf ihn ein. Es sammelt sich Volk an: moderne Gäste, Kostümierte, Bertha, Rudenz, Walter Fürst usw. Tell und Gessler im Vordergrund:

Verzeiht mir lieber Herr. Aus Unbedacht, Nicht aus Verachtung Eurer ist's geschehen.

Gessler zuckt die Achsel, versucht dann die Engländerin zu trösten, die aber hochbeinig bleibt und eine Genugthuung will.



BLAUE PACKUNG - 10 STÜCK FR. 1.-
BRAUNE PACKUNG - 10 STÜCK - .80

Da nimmt Gessler von dem Kuchen- und Obstteller, den die Engländerin mit vom Tisch genommen, einen Apfel, wendet sich wieder an Tell und spricht:

**Du wirst den Apfel schiessen von dem Kopf
Des Knaben — ich begehre's und wills.**

Darauf große Schreckensszene. Tell und die übrigen Hauptpersonen dieser Szene werden umringt und durch die umstehende Menge unsichtbar gemacht. Der ganze Menschenhaufen zieht sich in die Wiese hinein auf den einzelnen Baum zu. Ein Ortspolizist versucht vergebens, in den Haufen einzudringen, bleibt dann auf der Straße zurück und verhört den Kellner des Tea-rooms über den Vorfall. Er zieht sein Notizbuch und trägt ein, was der Kellner berichtet. Dann liest man im Buch:

„Rapport No. 57, 4. Juni 1291.

Wilhelm Tell oder Tel von Bürglen von wegen unerlaubtem Schießen in der Nähe von bewohnten Häusern —“

Während er noch schreibt und die Apfelschußszene im Hintergrund (immer von den Umstehenden verborgen) vor sich geht, kommt ein Gymnasiallehrer mit seiner Klasse auf einem Ausflug die Straße daher. Wie er beim Polizisten anlangt, erkundigt er sich bei ihm darüber, was auf der Wiese beim Baum vorgehe. Die Klasse umsteht Lehrer und Polizisten. Sobald der Polizist erklärt, daß dort der Apfelschuß stattfindet, nimmt die ganze Klasse dorthin Reißaus. Nur der Primus der Klasse, ein kleines Kerlchen mit Hornbrille, bleibt beim Herrn Professor, und dieser, über die Flucht seiner Klasse aufgebracht, diktiert dem Primus in ein Heft:

„Aufsatz für nächste Woche: Wie oft verwendet Schiller in der Apfelschuß-Szene die indirekte Rede und wo könnte man sie besser, durch andere Satzstellung vermeiden?“

Die Volksmenge wälzt sich wieder nach vorwärts auf die Straße. Der Polizist ist unterdessen abgegangen. Tell gebunden zwischen Waffentnechten. Der Kellner bringt Gessler, der mit dem Gefangenen fort will, seinen Hut und Handschuhe. Dann mahnt er ihn schüchtern an den noch unbezahlten Tee. Gessler macht ein Zeichen, mit dem Gefangenen abzugehen:

**Man bring ihn auf mein Schiff. Ich folge nach
Sogleich; ich selbst will ihn nach Küßnacht führen.**

Darauf rechnet Gessler unwirsch mit dem Kellner ab, gibt Trinkgeld an alle während der Abrechnung erscheinenden: Geiger, Oberkellner, Portier, Cassier, Buffedame, und eilt dem Gefangenenzug nach. Die Angestellten bleiben mit dem Bewußtsein aufrechter Schweizer unter unendlichen Rückblicken zurück.

* * *

**Der Tell gefangen abgeführt nach Küßnacht,
Der beste Mann im Land, der bravste Arm.**

Auf dem bewegten Vierwaldstättersee. Tell liegt gebunden in einem Motorboot. Auf den Bänken sitzen Gessler und weitere kostümierte Gefolgschaft. Einzig der Motorbootführer trägt modernen Mechanikerfittel und Schiffermütze mit Anker dran. Der Motor stellt mitten auf dem See ab. Der Mechaniker flucht und sucht den Defekt, ohne ihn zu finden. Ein Knecht macht Gessler auf Tell aufmerksam, der ein guter Mechaniker sei. Gessler wendet sich an Tell:

**Tell, wenn Du Dir
Getrautest, uns zu helfen aus dem Sturm,
So möcht ich Dich der Bande wohl entledigen.**

Tell wird losgebunden. Er macht sich am Motor zu schaffen, der bald wieder angeht, und fährt das Boot weiter. Er steuert gegen die heutige Tellerplatte, packt, nahe herangekommen, sein Schießzeug, steigt, den Motor laufen lassend, aus und hält das Boot knieend, wie um das Aussteigen der Uebrigen zu ermöglichen, vom Land aus. Dann gibt er, mit einer Hand auf den Hebel drückend, wieder Vollgas. Gessler und alle, die aufgestanden, fallen auf die Bänke zurück und das Boot faßt in den See hinaus. Tell sieht dem Boot nach. Man sieht dasselbe gegen

den Schillerstein fliegen, drei mal darum herum wirbeln, und dann gegen Brunnen quer hinüber verschwinden.

Tell steigt die Stufe zur Gedächtniskapelle hinauf wo eine Cooks-Gesellschaft soeben von ihrem Führer einen an Umbe-
wegungen reichen Vortrag über „Tellsplatte“ anhört. Sobald Tell erscheint, weist der Redner entzückt auf ihn hin. Tell flüch-
tet, während sich alle Rodats und Operngläser auf ihn richten, den Stieg zur Straße hinauf. Untermwegs wird er von zwei
alten Misses eingeholt, die ihm nachsetzen. Sie halten ihm ihr
Stammbuch unter die Nase und lassen ihn erst los nachdem
er sich eingeschrieben. Noch vor Erreichen der oberen Straße
muß er sich eines Ansichtspostkarten-Verkäufers und einer zahn-
losen Verkäuferin von gepressten Edelweiß erwehren; an der
Straße angelangt, bietet ihm eine Tante aus einem daselbst be-
findlichen Holzhäuschen Holzgeschnitzte und aus Gips gefertigte
Tell-Statuetten an. Tell rettet sich endlich mit einem Satz auf
ein vorbeifahrendes Bauernfuhrwerk und blickt dann aufatmend
zum Himmel:

So bin ich hier, gerettet aus des Sturms
Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen.

Landungsplatz am Quai in Brunnen. Gefler und Gefolge
landen mit dem Motorboot. Zehn Hotelportiers stürzen sich auf
ihn und wollen das Handgepäck an sich reißen. Die Gesellschaft
wehrt sich und besteigt dann, Gefler und Garra allein im vor-
dersten Wagen, bereitstehende Auto-Taximeter.

Gefler im Wagen auf der Fahrt. Er spricht auf Garra ein.

Das Unbequeme hab ich hingeplant
Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehn müssen.

Vision: Man sieht ein Schweizer Zollamt mit möglichst zeit-
raubend eingerichteter Paßkontrolle, sowie rigoroser Leibesvisi-
tation der Reisenden nach Schmuggelwaren.

Dass sie drauf stossen mit dem Aug — —

Vision: Eine Straße in einer Großstadt (sprich Zürich) mit
der Aufnahme größerer und kleinster Geschäfte, alle mit der
Aufschrift „Bank“, „Bank“, „Bank“.

Hohle Gasse. Tell sitzt auf der Steinbank.

Hier vollend ich's. — Die Gelegenheit ist günstig.

Es taucht aus dem Gebüsch hinter ihm ein Magister auf mit
hohem Hut, Zopf, Halskrause und Hornbrille, klopft Tell auf
die Schulter und spricht, gewichtig seinen langen Zeigefinger
erhebend:

„Herr Tell, schießen sie nicht! — — Sonst streiten sich
später die Juristen herum, ob sie zum Nationalheld
taugen oder nicht.“

Tell schüttelt ihn ab. Der Magister geht, immer noch bedenk-
lich das Haupt schüttelnd, ab.

Armgard erscheint mit Kindern, darauf Stüssi. Tell ver-
schwindet im Gebüsch. Stüssi beginnt mit der sich in der Gasse
postierenden Armgard ein Gespräch.

Warum stellt Ihr Euch denn
In dieser hohlen Gasse in den Weg?

Armgard gibt ihm dafür die Erklärung und schickt darauf
ein Kind einige Meter die Gasse hinunter, worauf man sieht,
wie dasselbe große Fußnägel in den Weg streut.

Armgard:

Hier weicht er mir nicht aus; er muss mich hören.

Das Kind gibt Zeichen, daß es das Auto nahen hört, und
eilt zur Mutter zurück. Gefler kommt in seinem Taxi, stark ge-
rüttelt, die Gasse herauf. Er fährt in die Nägel, ein Pneu platzt
— — noch einer. Wütend steht Gefler auf und schimpft auf
Armgard und die Kinder los. Dann fährt er plötzlich mit der
Hand nach dem Herzen. Man sieht Tells Pfeil stecken, Gefler
umsinken und Tell einen Moment im Gebüsch erscheinen. Es
strömt Volk zusammen, auch der Magister erscheint wieder. Er
stellt sich in den Vordergrund und kommt, den Finger erhebend
und murmelnd, bis zur Großaufnahme immer näher vors Ob-
jektiv des, über das nunmehr nahe Ende der glücklicherweise nur
supponierten Kurbelerei, erleichtert aufatmenden Film-Leifers und
spricht:

Erzählen wird man von dem Schützen Tell
So lang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

Nunmehr denke man sich eine Vernebelung des Bildes, und
aus diesem Nebel auftauchend und wieder verschwindend all die
ehrenvollen Gelegenheiten, die sich dem geschäftstüchtigen Schwei-
zer bieten, um sich seines Nationalhelden zu erinnern. Nämlich:

- Einen dicken Festredner auf einer Tribüne, die geschmückt
mit Schießscheiben, Lorbeerkränzen usw. als Schützenfest-
Tribüne gekennzeichnet ist.
- Eine von Gaffern umstandene Plakatsäule, an welche ein
Ankleber soeben ein neues Plakat „Tell-Chokolade“ anheftet.
- Ein Kleiderladen mit der Firma: „Zum Wilhelm Tell“.
- Auf einem Tisch vergrößerte Seifen, Zigarren usw. mit den
zügigen Packungsaufschriften: Tell-Seife, Tell-Stumpen usw.
und zu guter Letzt noch
- Den Filmtitel dieser ganzen schönen Geschichte, Buchstaben-
weise sich bildend:

Tell-Parodie
eine
Filmsatire auf unsere Zeit

(Ende.)

DIE KOMISCHE BIBLIOTHEK

Herausgegeben von Dr. Wilhelm Fraenger

Charles Baudelaire
VOM WESEN DES LACHENS
geh. Fr. 6.—, geb. Fr. 7.50

Wilhelm Fraenger
DIE MASKEN VON REIMS
geh. Fr. 5.—, geb. Fr. 6.50

Wilhelm Fraenger
DER BAUERN-BRUEGEL
und das deutsche Sprichwort
geh. Fr. 4.—, geb. Fr. 5.—



**DIE TROLLATISCHEN
TRÄUME DES PANTAGRUEL**
geh. Fr. 3.50, geb. Fr. 4.50

Callots
**NEUEINGERICHTETES
ZWERGENKABINETT**
geh. Fr. 6.—, geb. Fr. 7.50

Wilhelm Fraenger
**DER BILDERMANN VON
ZIZENHAUSEN**
geh. Fr. 6.—, geb. Fr. 7.50

- Wer gerne lacht - DIE TATEN DES HERCULES - kauft diese Bücher -

geh. Fr. 4.—, geb. Fr. 5.—

EUGEN RENTSCH - VERLAG - ERLNBACH - ZÜRICH

